

STRÄHLEN KÖNNEN TROTZ STRAHLENTHERAPIE

STEPHANIE HIMMELMANN

# Hinter den Wolken

STRÄHLEN KÖNNEN TROTZ STRAHLENTHERAPIE

## scheint die Sonne

## **Hinter den Wolken scheint die Sonne**

Stephanie Himmelmann

### ***Strahlen können trotz Strahlentherapie***

Hardcover, 112 Seiten

Artikel-Nr.: 256696

ISBN / EAN: 978-3-86699-696-0

Der Wecker klingelt. Es ist 6:30 Uhr. Ein ganz gewöhnlicher neuer Tag beginnt, einer von vielen. Marcel macht sich für die Arbeit fertig, die Kinder schlafen noch, und in Gedanken gehe ich die Routine des Tages durch: Wäsche waschen, ein Spaziergang zum Spielplatz am Vormittag, am späteren Vormittag ein Anruf bei meinem Hausarzt ...

Heute soll das Ergebnis der Untersuchung von vor ein paar Tagen da sein. »Es wird schon alles gut sein«, beruhige ich mich selbst. Gott ist doch immer da. Ein wenig nervös bin ich dann schon, als ich mit meinem Mann im Sprechzimmer des Arztes sitze. Und dann kommt das erste große »Uff« meines Lebens: Darmkrebs mit...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](#)

clv



Stephanie Himmelmann

# Hinter den Wolken scheint die Sonne

Strahlen können trotz Strahlentherapie

clv

Wenn nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der Elberfelder Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen, entnommen.

### Über die Autorin:

Stephanie (1978) ist verheiratet mit Marcel (1976). Ihre beiden Kinder heißen Lena (2005) und Felix (2007). Sie wohnen in einem kleinen Dorf in Nordhessen im Landkreis Waldeck-Frankenberg. Stephanies Mann ist Lehrer und Schulleiter und sie selbst hat als Kinderkraftschwester gearbeitet. Sie besuchen als Familie eine bibeltreue christliche Gemeinde.

1. Auflage 2024

© 2024 by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung e.V.  
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld  
[www.clv.de](http://www.clv.de)

Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen  
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide  
Druck und Bindung: FINIDR, s.r.o., Český Těšín, Tschechien

Artikel-Nr. 256696  
ISBN 978-3-86699-696-0

# Inhalt

Vorwort	7
Von Lebenskrisen und anderen Katastrophen	9
Ein Gefühl der Ohnmacht	11
Und doch von Gott getragen	16
Manchmal kommt es anders als »Mann« denkt – Marcel erzählt	22
Im Tal des Todesschattens	25
Ruhe im Sturm	28
Getragen von ihm	33
Der Dreck muss weg	37
Rückschlag mit Ausblick	42
Abwärtsspirale mit Aufwind	49
Von Unmöglichkeiten und Möglichkeiten	55
Alles außer Kontrolle?	61
Kann man dabei sterben?	66
Ein kaputter Kühlschrank und andere Katastrophen	74
Keine Besserung	78
Am Rand des Abgrunds	82
Wer kämpft hier? – Marcel erzählt	85
Die Nacht der Nächte	90
Während du schließt – Stephanies Schwester erzählt	94
Aufwachen	97
Wozu ist besser als Warum	103
Dankbar – Lena erzählt	107
Nachwort	110





## Vorwort

»Und wenn *ein* Glied leidet, so leiden alle Glieder mit;  
oder wenn *ein* Glied verherrlicht wird,  
so freuen sich alle Glieder mit.«

(1. Korinther 12,26)

Oft ging es mir so wie in diesem Vers aus der Bibel, wenn ich an Stephanie dachte: *Wie kann Gott in ihrem Leben eine solche Krankheit zulassen? Was sind seine Gedanken und Absichten dabei?* Stephanie stand mitten im Leben. Sie hat ihre Kraft und Zeit Gott zur Verfügung gestellt und anderen stets Hilfe angeboten. Sie war für viele ein Vorbild und doch hat Gott sie aus ihrem gewohnten Leben gerissen.

Seit Stephanies erster Darmkrebsdiagnose im Jahr 2007 glich ihr Leben einer Berg- und Talfahrt. Sie und ihre Familie haben viel Leid, Schmerz und Traurigkeit erfahren. Oft waren die Diagnosen der Ärzte entmutigend, aber Stephanie hat nie aufgegeben und sich immer wieder zurück ins Leben gekämpft. Ihr Mann, ihre Kinder und unser großer Gott haben ihr dazu die Kraft gegeben.

Stephanie hat mir gezeigt, dass man auch in schweren Lebensumständen von Gott getragen wird. Sie hat rückblickend gelernt,

den Mut nicht zu verlieren und nicht an der Treue Gottes zu zweifeln, obwohl vieles nicht so lief, wie sie gehofft hatte und die Ärzte sie schon aufgeben wollten.

Ich werde nie vergessen, wie sie einmal sagte, dass sie das alles nicht missen wollte, weil sie in dieser ganzen Zeit Gott besser kennengelernt hätte und ihre Beziehung zu ihm intensiver geworden sei.

*Wow, habe ich gedacht, es gibt nicht viele Menschen, die so etwas sagen würden!* Ich gehöre mit Sicherheit nicht zu ihnen. Oft ärgere ich mich über kleine Schwierigkeiten im täglichen Leben. Aber das ist alles nichts im Vergleich zu dem, was Stephanie seit Beginn ihrer Krankheit erlebt und durchgemacht hat. Durch sie habe ich gelernt, ruhig zu bleiben und mich im Gebet an Gott zu wenden.

Ich bin froh, dass meine Freundin nach langem Überlegen dieses Buch geschrieben hat. Ihre Geschichte soll anderen Mut machen, trotz schwieriger Lebenslagen nicht aufzugeben, sondern auf Gottes Hilfe zu vertrauen. Mein Wunsch ist, dass Menschen durch dieses Zeugnis Jesus Christus besser kennenlernen. Wir können Gottes Pläne nicht immer verstehen, aber wir wissen, dass er keine Fehler macht. Er trägt uns, so wie er meine Freundin getragen hat.

»Der HERR ist meine Stärke und mein Schild; auf ihn hat mein Herz vertraut, und mir ist geholfen worden; daher frohlockt mein Herz, und ich werde ihn preisen mit meinem Lied.« (Psalm 28,7)

Nadine



# Von Lebenskrisen und anderen Katastrophen

Ich weiß nicht, in welcher (vielleicht extremen) Lebenssituation Du Dich gerade befindest. Ich weiß auch nicht, ob Du Gott kennst. Aber es lohnt sich auf jeden Fall, ihn kennenzulernen. Warum? Das will ich in diesem Buch zeigen.

Als ich im fünften Schuljahr war, lud mich eine Klassenkameradin in den Osterferien zu einer Freizeit mit einer christlichen Teeniegruppe ein, die zu einer evangelisch-freikirchlichen Gemeinde gehörte. Mir gefiel diese Freizeit so gut, dass ich anschließend diese Teeniegruppe regelmäßig besuchte.

1991 gingen wir mit dieser Gruppe zu einer Veranstaltung, bei der ich eine Andacht hörte. Die Botschaft bewegte mich sehr und ich beschloss, von da an mein Leben mit Jesus Christus zu leben. Ich bekannte ihm meine Schuld, übergab ihm mein sündiges Herz und vertraute ihm die Führung meines Lebens an. Seit diesem Tag bin ich ein Kind Gottes und darf erleben, dass Gott ein wunderbarer Vater und Herr ist. Er ist die Liebe in Person. Er ist treu und geduldig. Er ist uns nah. Er ist es wert, geliebt zu werden. Er ist

immer und zu jeder Zeit Herr der Lage. Ich möchte Dich gerne an diesem besonderen Aspekt meines Lebens teilhaben lassen und Dir erzählen, was Jesus Christus mir bedeutet und wer er für mich ist.

In der oben erwähnten Teeniegruppe lernte ich einige neue Leute kennen, unter anderem auch einen jungen Mann namens Marcel. Wir verstanden uns gut und unternahmen in unserer Freizeit viel gemeinsam in der Gruppe. Ich lernte Marcel immer besser kennen – und schließlich lieben.

Marcel und ich heirateten im August 2000. Marcel studierte damals noch auf Lehramt in Kassel und ich arbeitete als Kinderkrankenschwester in einem Klinikum in derselben Stadt. Im Dezember 2004 wurde ich schwanger und wir beschlossen, zum Ende des Referendariats, das Marcel an einer Schule in Frankenberg absolvierte, wieder in unsere alte Heimat zurückzuziehen. So würden wir näher bei unseren Eltern und den zukünftigen Großeltern leben, was sich später als sehr vorteilhaft herausstellen sollte. Am 1. August 2005 zogen wir um, und am 9. August kam unsere Tochter Lena zur Welt. Wir waren sehr glücklich als kleine Familie. Marcel bekam nach dem Referendariat eine Festanstellung als Lehrer und wir schlugen feste Wurzeln in Frankenberg. Unser Leben war rundum glücklich und schön: Wir besuchten eine freie christliche Gemeinde, in der wir uns angenommen und zu Hause fühlten. Marcel brachte sich mit Freude in der Jugendarbeit dort ein. Es dauerte nicht lange und ich wurde im Mai 2006 wieder schwanger.



## Ein Gefühl der Ohnmacht

Die Schwangerschaft verlief für mich nicht ganz leicht. Ich war sehr oft müde und hatte häufig Bauchweh, außerdem hatte ich seit dem Sommer immer mal wieder Blut im Stuhl, was ich aber erst mal als harmlos abtat. *Vermutlich kommt das durch Hämorrhoiden*, vermutete ich. Als ich dies bei einem Gespräch mit meinem Hausarzt nebenbei erwähnte, fand er das aber gar nicht so harmlos, auch nicht, als ich ihm versicherte, dass die Blutung mir keinerlei Schmerzen oder Beschwerden bereite. Im Gegenteil, das machte ihm nur noch mehr Sorgen und er empfahl mir dringend, eine Darmspiegelung machen zu lassen. Aber diesem Rat bin ich nicht gefolgt. Ich hatte gehört, dass durch die Abführprozedur, die einer Darmspiegelung vorausgeht, vorzeitige Wehen ausgelöst werden können und es zu einer Frühgeburt kommen kann. Dieses Risiko erschien mir in meiner persönlichen Nutzen-Schaden-Rechnung zu hoch. Ich hatte ja schließlich keine Beschwerden, nur so ein bisschen Blut im Stuhl. Was sollte daran so schlimm sein? Ich wollte einfach eine ganz normale Schwangerschaft haben und das Kind gesund zur Welt bringen. Über nichts anderes wollte ich mir Gedanken machen. Ich

war doch eine junge Frau, eine junge Mutter. So krank konnte ich doch nicht sein, oder? Nach der Entbindung könnte ich die Darmspiegelung ja immer noch machen, dachte ich mir.

Am 29. Januar 2007 wurde unser Sohn Felix geboren. Nach der Geburt ging es mir nicht besonders gut, ich fühlte mich sehr ausgelaugt und erschöpft, was sicherlich auch an meinem niedrigen Hb-Wert von 8 lag.<sup>1</sup> Also verschob ich die Darmspiegelung erst einmal weiter nach hinten. Weil noch ein kurzer Krankenhausaufenthalt mit unserem Sohn nötig wurde, nahm ich erst Anfang Mai endlich die Darmspiegelung in Angriff. Diese wird in der Regel mit einer kurzen Schlafnarkose durchgeführt. Da die Medikamente, die man dabei bekommt, in die Muttermilch übergehen und sie sich somit auch auf Felix ausgewirkt hätten, entschied ich mich, die Spiegelung ohne Narkose machen zu lassen. Ich wollte auf keinen Fall abstellen, denn ich liebte es, zu stillen. Ich genoss einfach die tiefen und innigen Verbundenheit zwischen mir und meinem Kind, die Ruhe, die mir das Stillen gab. Für mich war es eine besondere Art, meiner Liebe zu meinen Kindern Ausdruck geben zu können, indem ich ihnen gewissermaßen einen Teil von mir selbst gab.

Deshalb versuchte ich, die Darmspiegelung ohne Schlafnarkose durchführen zu lassen. Das war nicht so einfach. Da bei einer Darmspiegelung Luft in den Darm geleitet wird, ist die Untersuchung ziemlich schmerhaft. Ich habe sie auch nicht ganz bis zum Ende durchgehalten, aber doch lange genug, dass mein Hausarzt von

---

<sup>1</sup> Der Hb-Wert gibt einen Hinweis, wie viel Hämoglobin (roter Blutfarbstoff) im Blut ist. Das Hämoglobin ist mitverantwortlich für den Sauerstofftransport. Ist der Wert zu niedrig, kommt es zu einer herabgesetzten Sauerstoffversorgung der Zellen, was wiederum zu Müdigkeit, geistiger und körperlicher Leistungsschwäche, Blässe, Schwindel usw. führen kann.

einer auffälligen Stelle in meiner Darmschleimhaut eine Gewebe-probe entnehmen konnte. Damit stellte sich die leider ganz und gar nicht harmlose Ursache für das Blut im Stuhl heraus: ein bösartiger Tumor!

*Uff.* Diese Diagnose überraschte mich so sehr, dass ich in dem Moment noch nicht einmal etwas fühlen konnte.

Da saß ich nun, 28 Jahre alt, Mutter von zwei Kindern (21 und 3 Monate alt), mit meinem Mann in diesem Arztzimmer. Mein Inneres war wie betäubt. Wie sollte es weitergehen?

Mein Mann und ich waren uns sicher, dass Gott uns durch diese Situation hindurchführen würde. Vielleicht musste dieser Tumor einfach nur entfernt werden und dann wäre alles gut. Schließlich war ich ja noch jung. Gott musste doch das Leben einer jungen Mutter beschützen! Er hatte uns ja gerade erst ein zweites Kind geschenkt.

Also nahmen wir die nun folgenden, mit vielen Terminen gefüllten Wochen in Angriff. Gott hat es so geführt, dass in dem Krankenhaus, in dem ich mich zur Operation vorstellte, ein anderer Patient seinen Termin nicht wahrnehmen konnte. Somit war ein OP-Platz samt allen dazugehörenden Voruntersuchungen einschließlich einer weiteren Darmspiegelung frei und ich konnte diesen Termin sofort wahrnehmen.

Das Abführen vor einer Darmspiegelung ist nicht angenehm! Aber der Darm muss gespült und sauber sein, sonst kann man die Darmschleimhaut nicht richtig beurteilen und nur schwer eine Gewebeprobe von auffälligen Stellen entnehmen. Also trank ich tapfer das ekelhaft schmeckende Abführmittel. Da ich ja immer noch stillte, ließ ich auch diese Spiegelung ohne Narkose durchführen, was ich ohne die sehr nette und engagierte Krankenschwester, die mir zur Seite stand, nicht geschafft hätte. Sie hat mir